

1. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 18. Januar 2022, 20:00 Uhr – ABO A
Mittwoch, 19. Januar 2022, 19:00 Uhr – ABO B
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan

Martina Filjak, Klavier
Sebastian Lang-Lessing, Dirigent



Werke von
Ravel und
Franck



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

SALLOS

IMPRESSUM

Stiftung Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 16, FL-9494 Schaan

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
Jonas Hasler, *Vertreter des Freundeskreises*
Gabriele Ellensohn-Gruber, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Aleksandra Lartseva, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Ionut Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*
Gabriele Ellensohn-Gruber, *Orchestervertreterin*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Lukas Strieder und Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • Fax: 00423 262 63 54

office@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: KULMAG Kulturmanagement AG, Nendeln

Lektorat: Uta Pastowski

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2022 Sinfonieorchester Liechtenstein



PROGRAMM

Maurice Ravel (1875–1937)

Boléro (15')

Maurice Ravel (1875–1937)

Klavierkonzert in G-Dur (23')

- I. Allegramente
- II. Adagio assai
- III. Presto

- PAUSE -

César Franck (1822–1890)

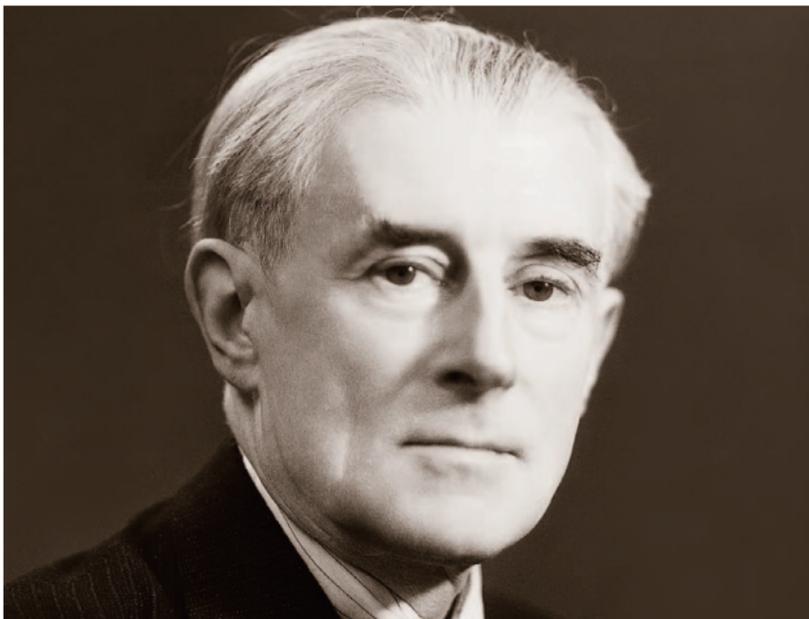
Sinfonie in d-Moll (37')

- I. Lento – Allegro non troppo
- II. Allegretto
- III. Allegro non troppo

Martina Filjak, Klavier

Sebastian Lang-Lessing, Dirigent

Maurice Ravel (1875–1937)



Er war ein Dandy par excellence. Für den akkuraten Sitz des Kravattenknotens verwandte er ebenso viel Sorgfalt wie für die exakte Notierung seiner minutiös ausgefeilten musikalischen Stimmungsbilder. Sein Haus in Montfort-l'Amaury füllte er mit Imitationen von chinesischem Nippes und einem gefälschten Renoir, Spieluhren und mechanischem Spielzeug. Die Dichterin Colette erkannte ihn als „insgeheim schüchtern, was er hinter einer distanzierteren, trockenen Attitüde verbarg“. Er selbst charakterisierte sich als „eine Art Ludwig II. von Bayern“ und „von Natur aus künstlich“.

Maurice Ravel wurde am 7. März 1875 im Haus der baskischen Familie seiner Mutter in Ciboure an der französischen Atlantikküste, nahe der spanischen Grenze, geboren. Er wuchs in Paris auf und studierte dort von 1889 bis 1903 am Konservatorium Klavier und bei Gabriel Fauré Komposition. Fünf Mal wurde ihm der „Prix de Rome“ verweigert, was zum Eklat und Rücktritt des Konservatoriumsleiters führte.

Mit einer Mischung aus alter Satztechnik und moderner Harmonik entwickelte Ravel einen von Debussy unabhängigen impressionistischen Klavierstil. Die Zeit des Weltkriegs beförderte neoklassizistische Tendenzen. Er spielte mit der Neuen Sachlichkeit genauso wie mit dem Jazz und war der prägendste französische Komponist im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Die letzten zehn Lebensjahre breitete sich eine Nervenkrankheit immer mehr aus, so dass er nach den Klavierkonzerten nur noch drei Lieder vollenden konnte. 1937 unterzog er sich einer Gehirnoperation, an deren Folgen er am 28. Dezember starb.

César Franck (1822–1890)



Er war von nervösem, ja aufbrausendem Temperament, immer in Eile und wenig gesprächig. Seine Schüler verehrten ihn dennoch und sprachen ehrfurchtsvoll von „le père Franck“. Henri Duparc – einer aus diesem verschworenen Zirkel, der sich „bande à Franck“ nannte – charakterisierte den Meister als „Fra Angelico des Klanges“. Schon zu seinen Lebzeiten setzte eine mystische Überhöhung ein, die das Bild eines unverstandenen, weltabgewandten, ganz in seiner Musik versunkenen Genies verklärte.

César Franck wurde am 10. Dezember 1822 im damals niederländischen Lüttich geboren. Der Vater, ein kleiner Bankbeamter, betrachtete seine zwei Söhne als Kapital. Zwar förderte er ihre Musikalität, vermarktete sie aber auch systematisch als Wunderkinder: César als Pianisten und den jüngeren Joseph als Geiger. 1835 zog die Familie deshalb nach Paris. Nach dem Bruch mit dem despotischen Vater beendete César Franck 1848 eine durchaus erfolgreiche Virtuosenlaufbahn. Unter dem Einfluss seines Freundes Franz Liszt wandte er sich einem christlichen Humanismus zu, der den Künstler als Missionar und Prediger verstand. Im Dienst der Kirche entwickelte er sich zum geachteten Orgelimitator und -lehrer, dies ab 1872 am Pariser Konservatorium. Erst in seinen letzten Lebensjahren erhielt er die verdiente Anerkennung als Komponist und Erneuerer einer genuin französischen Musik.

Zum Programm

Alles dreht sich um die kleine Trommel. Sie ist das Herz. Sie pumpt Blut und Leben durch die Adern. Wie eine leise Ahnung nähert sie sich aus der Ferne. Als sanfter Windhauch umschmeichelt sie die Flöte, lockt ein Instrument nach dem anderen hervor und heizt mit ihrem beständig anschwellenden Trommeln die Atmosphäre auf, bis sie schliesslich in einem tosenden Orkan alle 66 Musikerinnen und Musiker des Orchesters vor sich herreibt – mehr als eine Viertelstunde lang.

Kaum einmal wird dieses lärmend-schnarrende Instrument so zur musikalischen Drehscheibe wie im „Boléro“ von Maurice Ravel. Die kleine Trommel gibt den Takt vor und ihr Rhythmus bildet das Gerüst für die Musik. Welche Musik?

„Ich habe nur ein einziges Meisterwerk geschaffen – den ‚Boléro‘. Leider hat es nichts mit Musik zu tun“, erklärte Ravel seinem Schweizer Freund und Komponistenkollegen Arthur Honegger. Mit Understatements „in dieser typischen ernsten und objektiven Art“, so Honegger, artikuliert Ravel wiederholt sein Unverständnis über den Welterfolg seines „Boléros“.

Im „Boléro“ vereinigte Maurice Ravel sein väterliches mit dem mütterlichen Erbe und lebte es mit kindlicher Lust am Mechanischen aus. Der Vater stammte aus der Westschweiz und hatte am Genfer Konservatorium einen Klavierpreis gewonnen. Nach Paris zog er, um dort mit seinen Erfindungen zu reüssieren. Beim Eisenbahnbau in Spanien lernte der Ingenieur in Aranjuez seine Frau Marie Delouart kennen und kehrte mit ihr nach Paris zurück.

Die Mutter war Baskin von der französischen Seite der Pyrenäen und hatte bis zur Heirat in Spanien gearbeitet. Ihre verklärten Schilderungen dieser Zeit und ihre spanischen Lieder machten Spanien zum Land der Träume für ihren Sohn. Wie seine spanischen Freunde immer wieder hervorhoben, war sie die erste Quelle für Ravels tiefes Verständnis der iberischen Kultur. Seit er 1895 mit einer Habanera als Komponist an die Öffentlichkeit getreten war, durchzogen spanische Elemente viele seiner Kompositionen. 1928 bestellte die legendäre Tänzerin Ida Rubinstein bei Ravel ein neues Ballett. Ravel setzte eine Idee um, die ihn schon länger beschäftigt hatte: Er nahm einen spanischen Bolero, zerlegte ihn in seine Einzelteile und schraubte sich – wie in einer Mechanikerwerkstatt – sein neues Stück zusammen. Nicht umsonst hatte ihn Igor Strawinsky im Scherz einen „horloger suisse“ genannt.

„Es handelt sich um ein Experiment in einer sehr speziellen und begrenzten Richtung“, erklärte Maurice Ravel dem *Daily Telegraph*. Dazu begnügte sich der „Uhrmacher“ Ravel mit ganz wenigen Bauteilen. Motivische Arbeit, thematische Gegensätze, dialektische Durchführung, Harmonie und Kontrapunkt – alles, was die abendländische Musik ausmacht, ist fein säuberlich aussortiert. Übrig

bleibt ein Rhythmus in zwei Varianten: zwei Takte der kleinen Trommel, in mehr als einer Viertelstunde über 160 Mal wiederholt, gestützt vom immer gleichen Bass.

Irgendwann nimmt man eine Melodie wahr, ohne Anfang und Ende, wie eine Schlangenbeschwörung. „Volksmelodien der üblichen spanisch-arabischen Art“, charakterisierte Ravel die zwei Varianten der Melodie, die 18 Mal in Endlosschleife durchlaufen. Die einzigen Variablen in dieser monotonen Versuchsanordnung sind Klangstärke und Klangfarbe. Getrieben von der kleinen Trommel steigern sie sich in hypnotischem Rausch zur Klimax.

Nur eine alte Dame war bei der Uraufführung diesem suggestiven Sog nicht erlegen. Wutentbrannt habe sie am 22. November 1928 gegen den allgemeinen Jubel in der Pariser Grand Opéra angeschrien: „Hilfe, ein Verrückter!“ Worauf der Komponist maliziös lächelnd gemeint habe: „Die hat’s begriffen!“

Während der „Boléro“ die Welt eroberte, entwickelte Maurice Ravel eine neue Versuchsreihe: Zwischen 1929 und 1931 arbeitete er gleichzeitig an zwei Klavierkonzerten, die sich wie die berühmten zwei Seiten einer Medaille zueinander verhalten. Aus dem rechten Stapel am Klavier entstand das Konzert in D-Dur „für die linke Hand“ – bestellt von dem einarmigen Wiener Pianisten Paul Wittgenstein, dem Bruder des Philosophen. Der linke Stapel wurde zum zweihändigen „Concerto pour piano et orchestre“, dem Klavierkonzert in G-Dur.

„Die beiden Klavierkonzerte gleichzeitig zu konzipieren war ein interessantes Experiment“, berichtete Ravel. Das G-Dur-Konzert charakterisierte er als Gegensatz zu seinem Zwilling, für den er „auf die feierlichere Art des Konzertstils“ zurückgegriffen habe: „Dasjenige, welches ich selbst spielen werde, ist ein Konzert im wahrsten Sinne dieses Gattungsbegriffs. Ich meine damit, dass es im Geiste der Konzerte von Mozart und Saint-Saëns geschrieben ist. Die Musik eines solchen Solokonzerts sollte meiner Meinung nach aufgelockert und brillant sein und darf weder auf Tiefsinn noch auf dramatische Effekte abzielen.“

Dass Maurice Ravel in einem Atemzug Mozart und Saint-Saëns als Muster nannte, mag überraschen. Saint-Saëns war – wie Ravel – ein grosser Verehrer Mozarts. Das zeigt die klassizistische Struktur seiner Klavierkonzerte. Und als um 1900 das Solokonzert bei den Modernisten in Paris zur „umstrittenen Gattung“ wurde, bekannte sich Camille Saint-Saëns zu dem Aspekt, der am schärfsten abgelehnt wurde: zur Virtuosität.

Eine exakt austarierte Formbalance sowie das Prinzip der Virtuosität zählten – wie bei den beiden Vorbildern – für Ravel zu den Grundmechanismen des Musikalischen. Mit dem G-Dur-Konzert lieferte er dazu eines der glänzendsten Beispiele im 20. Jahrhundert.

Ein Peitschenknall setzt hier die Maschinerie in Gang. Das „allegro“ des ersten Satzes entpuppt sich gleich als fröhlich lärmende Jahrmarkt- oder Zirkusszenerie. In beiden Ecksätzen des klassisch dreisätzigen Konzerts setzt Ravel enorme motorische Energien frei. Dabei explodiert eine bunt schillernde Virtuosität – nicht nur im Klavier, sondern auch im vergleichsweise bescheiden besetzten Orchester.

„Zuerst hatte ich gedacht, mein Konzert als ‚divertissement‘ zu bezeichnen. Dann erschien mir dies aber als unnötig, weil der Begriff ‚concerto‘ selbst klar genug den Charakter des Werks erfasst.“ Es ist beste Unterhaltung, ein ergötzlicher Zeitvertreib – ein Divertimento ganz im Sinne Haydns und Mozarts: Hier werden stilistisch unterschiedliche Ingredienzen in einer spritzigen Melange serviert. Schon der erste Satz bietet fünf verschiedene Themen – von der baskischen Volksmelodie der Piccoloflöte über die „Bransle navarraise“ und den Flamenco aus Andalusien bis zum Blues. Mit exponierter Jazz-Idiomatik jagen sich auch im letzten Satz Klavier und Orchester mit Witz um die Häuserblocks der modernen Grossstadt. Dazwischen erblüht ein „Adagio assai“ mit einer sich endlos weiter träumenden Melodie, die sich beständig erneuert und verwandelt.

Maurice Ravel konnte das Konzert nicht mehr selbst spielen. Seine Nervenkrankheit schwächte ihn bereits. So gestaltete am 14. Januar 1932 Marguerite Long unter seiner Leitung den Solopart. Ihr gemeinsames Konzert fast zwei Jahre später sollte Ravels letzter öffentlicher Auftritt sein. Auch der „Boléro“ stand auf dem Programm.

Bei den Gastspielen, die Maurice Ravel und Marguerite Long mit dem G-Dur-Konzert absolvierten, erklangen auch Orchesterwerke von César Franck. Dieser Wahl-Pariser war zu Lebzeiten als Organist und Lehrer bekannt. Seinen ersten grossen Erfolg als Komponist feierte er 1890 im 68. Lebensjahr mit seinem Streichquartett. Da stellte er erfreut fest: „Jetzt beginnt die Öffentlichkeit, meine Musik zu verstehen.“ Im Jahr zuvor hatte die Uraufführung seiner Sinfonie in d-Moll Reaktionen von Verwirrung bis Entrüstung ausgelöst.

Die Musiker der Société des Concerts du Conservatoire gaben sich uninteressiert oder betrieben gar bewusste Sabotage. César Francks Versuch, „frankophonen“ Klangsinn mit „deutscher“ Formenstrenge zu paaren, wurde als „germanisme“ verteufelt und zurückgewiesen. Eine Konzertbesucherin mokierte sich: „Warum muss man diese Sinfonie hier aufführen? Wer ist dieser Herr Franck? Ein Lehrer für Harmonium ...“ Manchen fehlte „das Feuer des Genius und der Inspiration“, anderen war das Englischhorn zu viel des Guten. Camille Saint-Saëns hörte schon „die Totenglocke der klassischen Harmonie“, während Charles Gounod fand, hier sei „das Bekenntnis zur Impotenz bis zum Dogma getrieben“.

Der Direktor des Konservatoriums fragte: „Warum Sinfonie in d-Moll?“ Das erste Thema wandere doch praktisch in jedem Takt in eine andere Tonart. Dass der Komponist seinem Vorgesetzten erwiderte: „Meine Sinfonie steht zugleich in d- und in f-Moll“, trug nicht zur Abkühlung der erhitzten Gemüter bei.

Inzwischen gilt die Sinfonie in d-Moll von César Franck als eines der markantesten Orchesterwerke seiner Zeit. Mit ihrer eigenständigen Ausdruckshaltung und Struktur ist sie zum Grundstein einer genuin französischen Sinfonik geworden. Formal geht sie von klassischen Modellen und besonders von Beethovens fünfter Sinfonie aus. In der Harmonik greift sie Wagner und Liszt auf. Ständige Modulationen, enharmonische Umdeutungen und chromatische Linien evozieren eine hohe, fiebrige Spannung und Expressivität. Wesentlich sind die komplexen Beziehungen zwischen allen Teilen der Sinfonie, indem ein vielfach variiertes Grundmotiv ständig aufeinander verweist.

Einem Schüler erklärte César Franck schlicht: „Es ist eine klassische Sinfonie. Zu Beginn des ersten Satzes findet sich eine Reprise, wie man sie früher anwandte, um die Themen eindringlicher erscheinen zu lassen. Ich habe jedoch eine andere Tonart dafür gewählt. Dann folgen ein Andante und ein Scherzo, die miteinander verknüpft sind. Dabei hat mir vorgeschwebt, dass eine Zählzeit des Andantes einem Scherzo-Takt entspricht, so dass nach der vollständigen Entwicklung der zwei Abschnitte beide übereinander geschichtet werden können. Damit glaube ich, das Problem gelöst zu haben. Das Finale greift [...] alle Themen wieder auf, aber sie erscheinen nicht als Zitate. Ich habe sie so angelegt, dass sie die Rolle neuer Elemente einnehmen. Ich glaube, dass es gut ist und dass ihr zufrieden sein werdet.“

Hartwig Wolf



Sinfonieorchester Liechtenstein

In der zurückliegenden Konzertsaison 2021 verschrieb sich das Sinfonieorchester Liechtenstein bei seinen ABO-Sinfoniekonzerten „SOL im SAL“ der deutschen und russischen Romantik mit Werken von Johannes Brahms und Peter I. Tschaikowski. Die ABO-Kammermusikreihe „ERLEBE SOL“ stand hingegen unter dem kontrastierenden Motto „Klassik mal nicht ganz klassisch“ und wartete mit aussergewöhnlichen Kammermusikformationen und Bearbeitungen auf.

Der Coronakrise trotzend startete das Jahr 2021, indem sowohl das 1. ABO-Sinfoniekonzert „SOL im SAL“ als auch die ersten beiden ABO-Kammermusikkonzerte „ERLEBE SOL“ als reine Livestream-Übertragungen mit sehr positiver Resonanz stattfanden. Für das 2. ABO-Sinfoniekonzert in Schaan und das erste Gastspiel im Rahmen der Reihe „SOL goes international“, bei dem der inspirierende Klarinetrist Sebastian Manz das Publikum begeisterte, durften pro Veranstaltung zumindest 50 Personen in den Saal zurückkehren.

Das TAK – Vaduzer Weltklassik-Konzert machte im Juni den Auftakt für eine ereignisreiche Woche, die im Preisträgerkonzert der „International Classical Music Awards“ (ICMA) gipfelte und renommierte Künstlerinnen und Künstler mit dem Sinfonieorchester Liechtenstein vereinte. Ergänzend zur Austragung der „International Classical Music Awards“ stellte das aus dem Vorjahr nachzuholende Festival VADUZ CLASSIC einen weiteren Höhepunkt dar.



© Andreas Domjanić

Leider fielen trotzdem erneut Projekte wie das Chorsemnar Liechtenstein oder die Operettenbühne Vaduz der stark einschränkenden Coronakrise zum Opfer. Anknüpfend an das Motto „Klassik mal nicht ganz klassisch“ reihte sich das alljährliche Konzert des Freundeskreises ein, bei dem einheimische Künstler wie Stefan Frommelt mit seinem Jazztrio oder die Brüder Moritz und Ulrich Huemer überzeugen konnten.

Im Jahr 1988 gründeten liechtensteinische Musikerinnen und Musiker das „Liechtensteinische Kammerorchester“. Inzwischen trägt es den Namen Sinfonieorchester Liechtenstein und ist ein fester Bestandteil des Kulturlebens im Fürstentum Liechtenstein. Seit der Professionalisierung des Sinfonieorchesters Liechtenstein gelang es binnen der letzten zehn Jahre, die künstlerische Qualität und die Aussenwirkung des Orchesters signifikant zu steigern.

Das Sinfonieorchester Liechtenstein kann auf eine künstlerische Zusammenarbeit mit berühmten Solistinnen und Solisten verweisen. Publikumsmagnete wie Louise Alder, Kit Armstrong, Caroline Campbell, Emmanuel Ceysson, David Garrett, Maximilian Hornung, das Janoska Ensemble, Lang Lang, Lebo M, Sebastian Manz, Sabine Meyer, Arabella Steinbacher und Rolando Villazón steigerten das öffentliche Interesse enorm. Seine Rolle als aktiver Förderer des solistischen Nachwuchses wird jedoch ebenso geschätzt. Regelmässig lädt das Orchester mehrfach prämierte junge Talente wie etwa Diana Adamyan, Marc Bouchkov, Can Çakmur, Petrit Çeku, Dmytro Choni, Sara Domjanić, Frank Dupree, Eva Gevorgyan, Filippo Gorini,



Andrei Ioniță, Aaron Pilsan, Kian Soltani, Veriko Tchumburidze und Maya Wichert nach Liechtenstein ein. Etliche junge Gastsolistinnen und Gastsolisten haben inzwischen international Karriere gemacht, sodass das Orchester dazu übergegangen ist, viele Solokonzerte an Rising Stars zu vergeben.

Die neu geschaffene Position des Chefdirigenten nahm bis 2015 der österreichische Dirigent und Pianist Florian Krumpöck ein. 2016 reichte er den Taktstock an Stefan Sanderling weiter, der das Orchester bis 2018 leitete. Seitdem ist Intendant Dražen Domjanić auch für die künstlerische Leitung verantwortlich. Anstatt eines Chefdirigenten arbeitet das Sinfonieorchester Liechtenstein seit 2018 mit verschiedenen Gastdirigenten zusammen, darunter John Axelrod, Riccardo Chailly, Andrew Joon Choi, Frank Dupree, Kevin John Edusei, Lawrence Foster, Kevin Griffiths, Uroš Lajovic, Sebastian Lang-Lessing, Wayne Marshall, Yaron Traub und Guerassim Voronkov.

Das Sinfonieorchester Liechtenstein ist zudem neben der Gemeinde Vaduz Mitbegründer der Vaduz Classic Stiftung, die im August 2017 erstmals das neue Festival VADUZ CLASSIC in der Hauptstadt präsentierte.

Das Motto der nunmehr 34. Konzertsaison 2022 lautet „Comeback“. Es steht nicht nur für die Rückkehr einiger Künstlerinnen und Künstler zum Sinfonieorchester Liechtenstein, sondern ist auch ein Aufruf, den Konzertsaal wieder mit Applaus und echter Live-Musik zu beleben. „Metanand“ – eine Tugend, welche die Musik auf der Bühne und die Zuhörerinnen und Zuhörer im Publikum unausweichlich verbindet – hat sich die Kammermusikreihe des Sinfonieorchesters



Liechtenstein in dieser Spielzeit als Leitgedanken gesetzt. Vier Liechtensteiner Künstlerinnen und Künstler, darunter drei langjährige Stipendiatinnen und Stipendiaten der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein, entwerfen zusammen mit ihren musikalischen Freundinnen und Freunden ein eigenes innovatives Konzertprogramm. In der Reihe „SOL im SAL“ treffen drei Paare musikalisch aufeinander: „Belgien und Frankreich“, „Deutschland und Russland“ sowie „Liebe und Tod“.

Neben den beiden eigenen ABO-Reihen folgt das Sinfonieorchester Liechtenstein der Einladung des TAK zur Konzertreihe „Vaduzer Weltklassik“, bei der eine Dirigentin ihr Debüt am Pult des Sinfonieorchesters Liechtenstein und ein „Teufelsgeiger“ seine Rückkehr nach Liechtenstein feiern werden. Nach längerer Pause freuen wir uns auf die Fortsetzung der Zusammenarbeit mit dem Chorsemnar Liechtenstein und der Operette Balzers. Ebenso wird das Sinfonieorchester Liechtenstein wieder beim Festival VADUZ CLASSIC gemeinsam mit Starsängern in Erscheinung treten. Nachdem man 2021 die Konzertreihe „SOL goes international“ in der Tonhalle Maag in Zürich lancierte, zieht es das Sinfonieorchester Liechtenstein im Anschluss an das 3. ABO-Konzert „SOL im SAL“ im November 2022 in die berühmte Berliner Philharmonie. Somit steht dem Sinfonieorchester Liechtenstein und seinem Publikum auch in seiner 34. Spielzeit eine aufregende, abwechslungsreiche und spannende Konzertsaison bevor.

www.sinfonieorchester.li



Sebastian Lang-Lessing

Dirigent

„Sein Gespür für Balance, Farbe und zugrunde liegende melodische Details prägte die erzählerische Kraft der Musik. [...] Beim Dirigieren lehnt er sich zu den Musikern hin und ist oft auf den Zehenspitzen, die Fersen hochgezogen, als erwarte er die nächste musikalische Phrase.“ (David Hendricks)

Sebastian Lang-Lessing begann seine internationale Karriere als Assistent von Gerd Albrecht an der Hamburger Staatsoper. 1993 wurde er von seinem Mentor Götz Friedrich als damals jüngster Hausdirigent an die Deutsche Oper Berlin geholt. Gerade einmal 24-jährig erhielt er den begehrten „Ferenc-Fricsay-Preis“. Mittlerweile ist Sebastian Lang-Lessing ein weltweit etablierter und geschätzter Künstler und dirigiert regelmässig an den Opernhäusern von Hamburg, Kapstadt, Kopenhagen, Los Angeles, Oslo, Paris, San Francisco, Seattle, Seoul, Stockholm, Sydney, Tokio, Vancouver und Washington. Er war Chefdirigent des Orchestre symphonique et lyrique de Nancy und der Oper von Nancy, die sich unter seiner Führung zur Opéra national de Lorraine, dem bedeutendsten Opernhaus Nordfrankreichs, entwickelte. Zudem leitete er das Tasmanian Symphony Orchestra, mit dem er eine umfangreiche und vielfach ausgezeichnete Diskographie veröffentlichte, und prägte in zehn gemeinsamen Jahren das San Antonio Symphony Orchestra, zu dessen Music Director Emeritus er anschliessend ernannt wurde. Seit 2020 ist Sebastian Lang-Lessing Musikdirektor der Korean National Opera, wo er seit 2018 mehrere erfolgreiche Produktionen leitete, zuletzt eine Neuinszenierung des „Fidelio“ in Zusammenarbeit mit dem bildenden Künstler Kevork Mourad.

In der Saison 2021/2022 wird Sebastian Lang-Lessing neben den Produktionen an der Korean National Opera u. a. auch im Kopenhagener Tivoli, beim Sinfonieorchester Liechtenstein, dem Malmö Symphony Orchestra und dem Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt (Oder) zu Gast sein. An der Ungarischen Nationaloper leitet er Aufführungen von Johann Sebastian Bachs „Matthäuspassion“ in der Fassung von Felix Mendelssohn Bartholdy. In San Antonio ist er als Ehrendirigent in verschiedenen Projekten zu erleben und kann so seine intensive Beziehung zum Orchester und sein Engagement für die bildenden Künste in Texas fortsetzen.

Zu den Highlights der vergangenen Saisonen zählen u. a. die Aufführung seines Tristan/Elgar-Arrangements mit dem Cellisten István Várdai und der Ungarischen Nationalphilharmonie in Budapest, die Abschlusskonzerte des Tivoli Festivals in Kopenhagen mit Renée Fleming und eine Rückkehr nach Seoul mit einer Neuproduktion

von „Samson und Delilah“ und „La Traviata“. Überdies eröffnete er das ikonische Osloer Opernhaus und arbeitete in Paris mit Maurice Béjart an dessen spektakulärer Interpretation der 9. Sinfonie Ludwig van Beethovens, mit der er später in Japan auf Tournee ging. Sebastian Lang-Lessing dirigierte Chinas erste Inszenierung einer Oper von Richard Strauss („Der Rosenkavalier“) im NCPA in Peking und leitete zahlreiche Konzerte und Meisterkurse.

2020 rief er während der Coronapandemie die Website „VirtuMasterClass“ ins Leben, eine Onlineplattform für Instrumental- und Gesangsmeisterkurse, auf der sich renommierte Solistinnen und Solisten sowie interessierte Studierende aus aller Welt vernetzen können. Zu den Lehrenden, die Sebastian Lang-Lessing für dieses Projekt gewinnen konnte, zählen unter anderem die Cellisten Johannes Moser und Alban Gerhardt, der Geiger Vadim Gluzman und der Pianist Alessio Bax.

Sebastian Lang-Lessing ist ein wahrer Kosmopolit. Er spricht fünf Sprachen fließend, liebt das Reisen und hat mittlerweile Musikdirektorentitel auf fünf Kontinenten inne. In Education-Projekten engagiert er sich für die Zukunft und die Niedrigschwelligkeit der klassischen Musik. Seine Freundschaften mit Komponisten wie Detlev Glanert, Brett Dean und Stewart Copeland führten zu einer Reihe neuer Auftragswerke und Uraufführungen.

Künstlerinnen und Künstler wie Yo-Yo Ma, Emanuel Ax, Joshua Bell, Olga Kern, Susan Graham, Kirill Gerstein, Lynn Harrell, Lang Lang und Augustin Hadelich wurden während Sebastian Lang-Lessings Zeit beim San Antonio Symphony Orchestra zu Stammgästen des Orchesters. Mit vielen von ihnen verbindet ihn eine lange künstlerische Freundschaft. Eine enge musikalische Beziehung pflegt er auch mit der Sängerin Renée Fleming, mit der er 2012 das Album „Guilty Pleasures“ (DECCA) mit dem Philharmonia Orchestra London und einem breiten Arien- und Liedrepertoire herausbrachte.

Martina Filjak

Klavier

„Brillantes, einfühlsames und fantasievolles Spiel mit technischer Genialität und natürlicher Musikalität ... bemerkenswerte Individualität ... eine Pianistin, die man im Auge behalten sollte.“ (*The New York Times*)

Die kroatisch-italienische Pianistin Martina Filjak hat sich durch ihr leidenschaftliches Spiel und die brillante technische Beherrschung ihres Instruments in der internationalen Konzertwelt einen Namen gemacht. Publikum und Presse begeistert sie durch ihre charismatische Persönlichkeit und ihre beinahe magnetische Bühnenpräsenz.

Nach ihrer Ausbildung an der Musikakademie Zagreb vertiefte Martina Filjak ihre Studien am Wiener Konservatorium, an der Klavierakademie in Como und an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Der grosse Durchbruch gelang ihr 2009 durch den Gewinn des ersten Preises sowie des „Beethoven-Preises“ bei der „Cleveland International Piano Competition“. Seitdem arbeitet die Künstlerin insbesondere in Deutschland, Italien, Osteuropa und in den USA mit renommierten Orchestern zusammen und gibt Klavierabende in bedeutenden Konzerthäusern. So war sie bereits zu Gast in der Carnegie Hall in New York, im Konzerthaus Berlin, im Musikverein Wien, im Concertgebouw in Amsterdam, im Palau de la Música Catalana, in der Sala Verdi und im Auditorium in Mailand, im Teatro di San Carlo in Neapel und in der Salle Gaveau in Paris.

In der Saison 2021/2022 wird Martina Filjak regelmässig zu Gast in den USA sein, darunter beim Kansas Symphony Orchestra und beim Arkansas Symphony Orchestra. Darüber hinaus spielt sie mit dem Bilbao Symphony Orchestra unter der Leitung von Günter Neuhold, mit der Norddeutschen Philharmonie Rostock unter Marcus Bosch, mit dem Pro Musica Chamber Orchestra und dem Sinfonieorchester des kroatischen Rundfunks. Kammermusikkonzerte mit dem Hornisten Felix Klieser und dem Geiger Andrej Bielow führen sie nach Freiburg, St. Gallen, Villingen-Schwenningen, Ingolstadt und zu den Brahmstagen Baden-Baden. Solistisch ist sie in Deutschland u. a. am Theater Hildesheim und in Wernigerode zu erleben. Am Staatstheater Hannover spielt sie Ravels Klavierkonzert in der Ballettproduktion „Der Liebhaber“.

Als Solistin trat Martina Filjak in den vergangenen Saisonen u. a. mit der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern, den Bremer Philharmonikern, der Staatskapelle Weimar, den Dortmunder Philharmonikern, der Staatskapelle Halle, der Norddeutschen Philharmonie Rostock und den Nürnberger Symphonikern auf.



Besondere internationale Highlights waren Konzerte mit dem Orquesta Filarmónica de Bogotá, dem Orchestra La Verdi Milano, dem Cleveland Orchestra, dem Orquesta Filarmónica de Buenos Aires im Teatro Colón, dem Turku Philharmonic Orchestra, dem Japan Century Orchestra, dem Israel Chamber Orchestra, dem Barcelona Symphony Orchestra, dem Granada Symphony Orchestra, dem Bilbao Symphony Orchestra sowie dem Orchestre philharmonique de Strasbourg.

Mit dem Chor und Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks trat Martina Filjak in Zagreb auf, mit der Royal Camerata im Rahmen des George Enescu Festivals in Bukarest und im Rahmen des „Cycle of Great Pianists“ mit dem Orquesta Filarmónica de Santiago im Teatro Municipal de Santiago de Chile. Dabei arbeitete sie u. a. mit Dirigenten wie Michael Schønwandt, Heinrich Schiff, Alexander Shelley, Hans Graf, Markus Poschner, Sebastian Lang-Lessing, Josep Caballé-Domenech, Carlos Miguel Preto und Stefan Sanderling zusammen.

Nach ihrer Debüt-CD mit Sonaten von Antonio Soler und einer Kammermusikaufnahme mit den Cellisten Jan Vogler und Christian Poltéra, die 2013 bei Sony Classical erschienen ist, wurde im Herbst 2016 ihre zweite Solo-CD mit Werken von Schumann, Bach/Liszt und Skrjabin beim Label Solo Musica veröffentlicht. 2020 erschien ihr aktuelles Album „Light & Darkness“ beim Label Profil Edition Günter Hänssler. Das Album mit Werken von Liszt fand in der Fachpresse grossen Anklang. So urteilte Frank Armbruster in *concerti*: „Tatsächlich wird Martina Filjak beidem gerecht: der zutiefst romantischen Religiosität Liszts, die sie mit poetischer Imaginationskraft realisiert, aber auch Liszts grenzsprengender Virtuosität, die immer gebändigt erscheint durch einen stupenden Klangsinn.“ Martina Filjaks grosses Repertoire reicht von Bach bis Berio und umfasst mehr als 30 Klavierkonzerte. Zusätzlich hat sie sich der Erforschung weniger bekannter Klavierliteratur und verschiedener Konzertformate verschrieben. Ihre besondere Leidenschaft für die Kammermusik zeigt sich in der Zusammenarbeit mit hochkarätigen Partnern wie dem Szymanowski Quartet, dem Amaryllis Quartett, dem Ensemble Berlin sowie mit Dmitry Sinkovsky, Radovan Vlatković, Felix Klieser und Tatjana Vassiljeva.

Die Künstlerin lebt in ihrer Wahlheimat Berlin, liebt das Reisen und spricht sieben Sprachen.



Martin Draušnik

Gast-Konzertmeister

Martin Draušnik, geboren 1981 in Zagreb, ist ein vielseitiger Musiker, dessen Tätigkeit Soloauftritte, Rezitals, Auftritte mit zahlreichen Kammerensembles sowie die Funktion als Konzertmeister verschiedener Orchester umfasst. Seit 2010 unterrichtet er an der Musikakademie Zagreb.

Martin Draušnik studierte zunächst an der Musikakademie Zagreb in der Klasse von Maja Dešpalj-Begović. Anschliessend setzte er sein Studium als Stipendiat der Kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste an der Hochschule für Musik Freiburg fort, wo er sein Aufbaustudium in der Klasse von Latica Honda-Rosenberg abschloss. Es folgte ein Aufbaustudium an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart, wo er sein Solistenstudium bei dem berühmten Geiger Ingolf Turban

abschloss. Schliesslich erweiterte er seine Ausbildung mit einem Bratschenstudium, das er an der Musikakademie Zagreb in der Klasse von Alexander Milošev absolvierte.

Martin Draušnik gewann zahlreiche kroatische Preise und Anerkennungen, darunter den Wettbewerb „Darko Lukić“ (2001 und 2010), den „Ivo Vuljević“-Preis und den „Stjepan Šulek“-Preis.

Während seines Studiums in Deutschland spielte er im SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg. Unmittelbar nach Abschluss seines Studiums bestand er das Probespiel zum stellvertretenden Konzertmeister bei den Zagreber Philharmonikern und wurde 2011 Konzertmeister des Orchesters. Parallel dazu ist er seit 2005 Konzertmeister des Kammerorchesters „I Virtuosi di Paganini“ aus München unter der künstlerischen Leitung von Ingolf Turban, mit dem er regelmässig auftritt.

Nach einer langen Pause belebte Martin Draušnik 2012 das Zagreb Philharmonic Chamber Studio, wo er als Konzertmeister und künstlerischer Leiter fungierte. Ausserdem ist er Gast-Konzertmeister bei den Zagreber Solisten, dem Opernorchester Rijeka, dem Cantus Ensemble für zeitgenössische Musik und dem Sinfonieorchester Liechtenstein. Er ist zudem einer der Gründer des Porin String Quartet und gründete 2010 auch das Zagreb Piano Trio. Seit 2016 ist er erster Geiger des Croatian String Quartet, welches 2018 die CD „My Childhood“ mit dem Gesamtwerk für Streichquartett von Stjepan Šulek veröffentlichte.

Auftritte und Tourneen mit verschiedenen Orchestern und Ensembles führten ihn nach Argentinien, Belgien, Deutschland, Frankreich, Israel, Italien, Kanada, Kuwait, Liechtenstein, Oman, Polen, Russland, in die Schweiz, nach Spanien, in die Türkei, die Ukraine, nach Ungarn und in die USA, wo er u. a. in der Carnegie Hall, in der Berliner Philharmonie, im Wiener Konzerthaus, im Musikverein Wien sowie im Festspielhaus in Salzburg spielte und bei Festivals wie dem Dubrovnik Summer Festival, der Music Biennale Zagreb, dem Warschauer Herbst, den Osor Musical Evenings und beim Trieste Prima Festival auftrat.

Als Solist tritt Martin Draušnik mit den Zagreber Philharmonikern, dem kroatischen Rundfunkorchester HRT, dem Opernorchester Rijeka, der Cappella Istriana, dem Cantus Ensemble, dem Kroatischen Kammerorchester und dem Kammerorchester Zadar auf. 2010 spielte er mit grossem Erfolg die kroatische Erstaufführung von György Ligetis Violinkonzert zusammen mit dem Cantus Ensemble. Die Aufnahme des Konzerts wurde auf CD veröffentlicht. Mit den Zagreber Philharmonikern führte er 2013 in Österreich erstmals Papandopulos' Violin- und Cellokonzert im Goldenen Saal des Musikvereins Wien auf. Martin Draušnik spielt eine Violine von Fabrice Girardin.

Unterstützt durch:





Violine I

Martin Draušnik,
Gast-Konzertmeister
Petra Belenta
Stefan Glaus
Marielle Iivonen
Markus Kessler
Tetiana Lutsyk
Marin Maras
Jelena Nerdinger
Olivia Momoyo Resch
Charlotte Woronkow

Violine II

Mislav Pavlin, *Stimmführer*
Antonia Kiraly
Aleksandra Lartseva
Iradj Bastansiar
Klemens Mairer
Markus Majoleth
Valentina Serena Paetsch
Katarzyna Szydłowska

Viola

Wladimir Kossjanenko,
Stimmführer
Annegret Kuhlmann
Janina Nicole Rischka
Florin Schurig
Walter Tiefenthaler
Isidora Timotijević

Violoncello

Zita Draušnik, *Stimmführerin*
Mykhaylo Dukhnych
Franz Ortner
Markus Schmitz
Gustav Woher

Kontrabass

Marcus Huemer, *Stimmführer*
Martin Egert
Heltin Guraziu
Jura Herceg

Querflöte / Piccoloflöte *

Gabriele Ellensohn-Gruber, *Solo*
Johanna Hollenstein *
Lina Tanner *

Oboe / Englischhorn * / Oboe d'amore **

Adrian Ionut Buzac, *Solo*
Victor Marín Román *
Eva Maria Morillo Muñoz **

Klarinette / Es-Klarinette * / Bassklarinette **

Erich Berthold, *Solo*
Klaus Beck
Claus Karitnig *
Caroline Wüst **

Fagott / Kontrafagott *

Žarko Perišić, *Solo*
Johanna Bilgeri
Anja Niederwolfsgruber *

Saxophon

Fabian Pablo Müller, *Solo*
Rafael Frei

Harfe

Lisa-Maria Hilti

Horn

Zoltán Holb, *Solo*
Christoph Ellensohn
Gaston Oehri
Michael Pescolderung

Trompete / Piccolotrompete * / Kornett **

Stefan Dünser *, *Solo*
Attila Krakó
Daniel Huber **
Simon Ölz **

Posaune / Bassposaune *

Wolfgang Bilgeri, *Solo*
Egon Heinze *
Lucas Tiefenthaler

Tuba

Simon Sailer

Pauke

Alfred Achberger

Schlagwerk

Bertram Brugger
Markus Feurstein
Hermann März
Maximilian Näscher

Unsere Inserenten 2022:

ARGUS Sicherheitsdienst AG	www.argus.li
Auto Walser AG	www.autowalser.ch
BISTRO	www.bistro.li
b_smart hotel Bendern	www.b-smarts.net
DELTA MÖBEL AG	www.delta-moebel.ch
eventpartner pro AG	www.eventpartner.li
GMG AG	www.gmg.biz
Gutenberg AG	www.gutenberg.li
Holz-Park AG	www.holzpark.com
Hotel-Gasthof Löwen Vaduz	www.hotel-loewen.li
Ivoclar Vivadent AG	www.ivoclarvivadent.com
Jeeves Group Consultants Ltd.	www.jeeves-group.com
Kaiser & Kaiser	www.advokaten.li www.fiduciana.com
Klaus Büchel Anstalt	www.kba.li
Kunstmuseum Liechtenstein	www.kunstmuseum.li
Liechtensteiner Brauhaus AG	www.brauhaus.li
Liechtensteinischer Rundfunk (LRF) Radio L	www.radio.li
LIREX AG	www.lirex.one
Mövenpick Wein Vaduz	www.moevenpick-wein.com
new castle	www.new-castle.li
Ospelt Genussmarkt	www.ospelt-ag.li
Papeterie Thöny AG	www.thoeny.li
Park Hotel Sonnenhof	www.sonnenhof.li
Piano Rätia GmbH	www.pianoraetia.ch
Salmann Investment Management AG	www.salmann.com
Schächle AG Weinhaus & Getränkefachhandel	www.schaechle.com
Schreiber Maron Sprenger AG	www.schreibermaronsprenger.li
Simonis Sehzentrum AG	www.sehzentrum.li
Tower Trust Company reg.	www.tower.li
VADUZ CLASSIC	www.vaduzclassic.li
WWP Weirather – Wenzel & Partner AG	www.wwp-group.com



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

Informationen zu
Live-Tickets erhalten Sie unter
www.sinfonieorchester.li
oder unter **00423 262 63 51**



**KULMAG
LIVE**

Informationen zu
Livestream-Tickets erhalten
Sie unter www.kulmag.live
oder unter **00423 370 28 20**

1. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 23. Januar 2022, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz

Werke von Bartók, Bach und Brahms

Eris Piano Quartet:

Isa-Sophie Zünd, Klavier • Chiara Sannicandro, Violine
Jaume Angelès Fité, Viola • Javier Escrihuela Gandia, Violoncello



ERLEBE
SOL



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART